Die Ziegenherden in den Alpen

Autor(en): **Stebler, F.G.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **1 (1897)**

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-575587

Nutzungsbedingungen

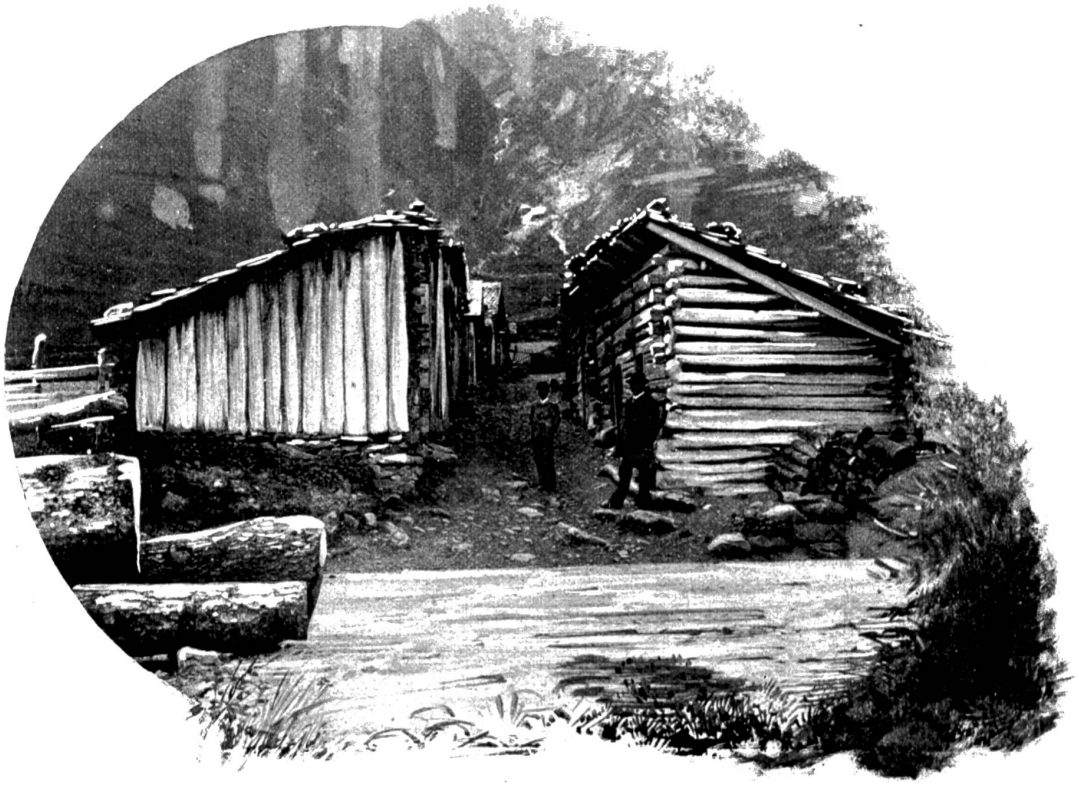
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Geißenstadt in der Schwendi bei Elm. — Nach Phot. Dr. Stebler, Zürich.

Die Ziegenherden in den Alpen.

(Mit 4 Abbildungen.)

Von Dr. **F. G. Stebler**, Zürich.

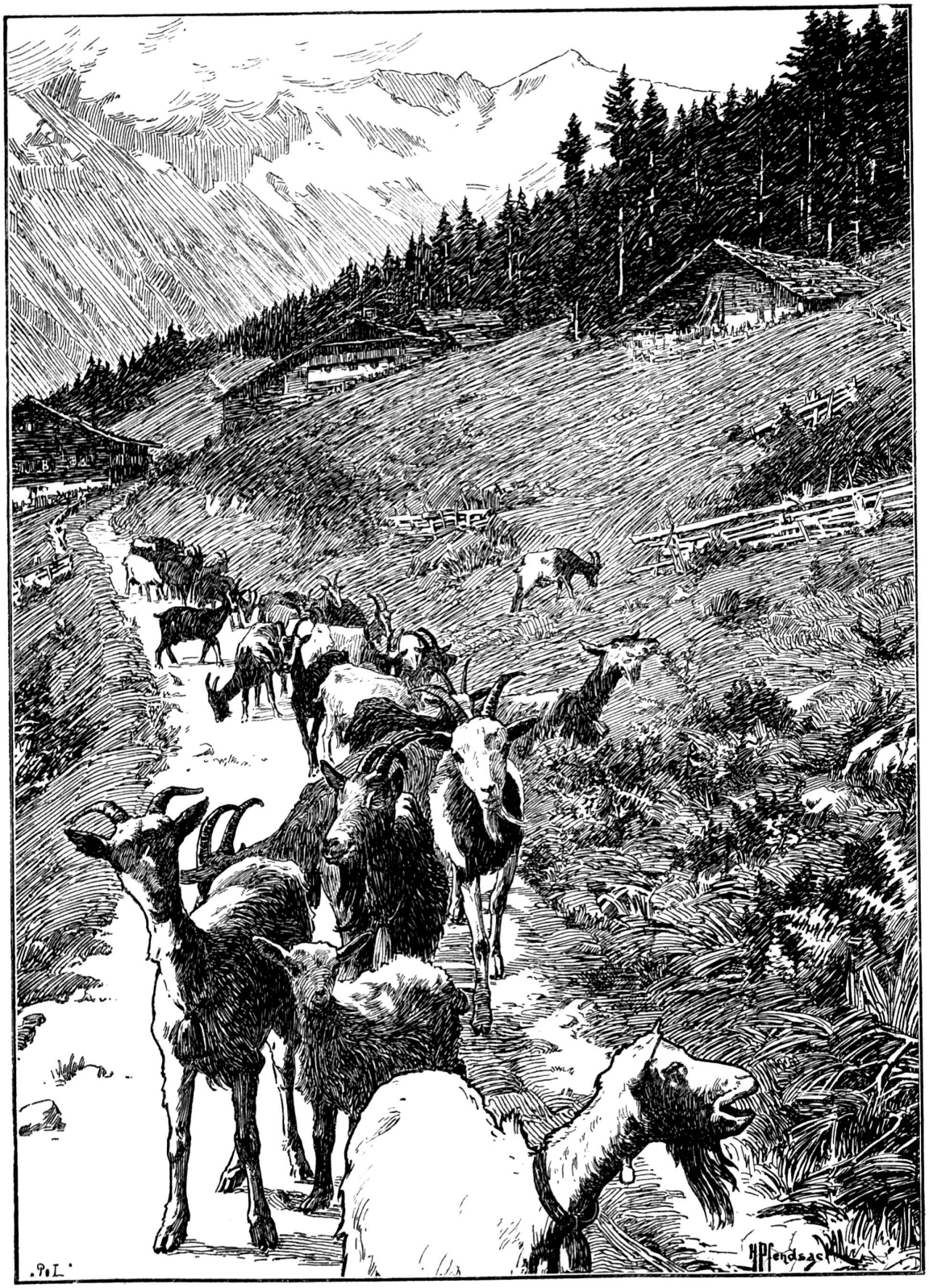
Welcher Gebirgswanderer hat nicht schon das muntere Treiben der Ziegenherden in den Alpen bewundert, die mit hellem Glockengeläute des Morgens in aller Frühe unter der Führung eines Geißbuben vom Dorfe im Thale durch Wiesen, Felder und Wälder oft viele Stunden weit hinauf ins Gebirge an schwer zugängliche Plätze, steinige Halden, wo das Großvieh nicht mehr hingelangen kann oder sein Auskommen nicht mehr findet, getrieben werden! Nachdem die Herde unter mehr oder weniger gewissenhafter Hut den Tag hier oben zugebracht, sammelt der Hirte gegen Abend seine Pfleglinge wieder, und in raschem Laufe geht es über Stock und Stein wieder dem Thale zu, wie die beiden Bilder des Künstlers dies in schöner Weise darstellen.

Diese Ziegen, welche täglich auf die Alp hinaufgetrieben werden und abends wieder zurückkehren, werden als „Herdgeißen", „Dorfgeißen", „Bodengeißen", „Faselgeißen" oder „Kehrgeißen" bezeichnet. Nach der vorzüglichen Schrift von Dr. Fankhauser, „die Bedeutung der Ziegenwirtschaft für die schweizerischen Gebirgsgegenden", sind 40 % sämtlicher Ziegen der Schweiz solche Herdgeißen und mehr als die Hälfte der Ziegen im Gebirge.

Ein Dorf hat gewöhnlich nur eine Herde. Die meisten Herden zählen 60—80 Stück, im Bündner Oberland und im Greyerz 200—300 Stück. In einzelnen Gebirgsdörfern sieht man aber noch größere Karawanen, in Schuls z. B. zählt die Herde 500 Stück, in Engi im Sernfthal sogar 650 Stück. Aehnlich in Matt und in Elm.

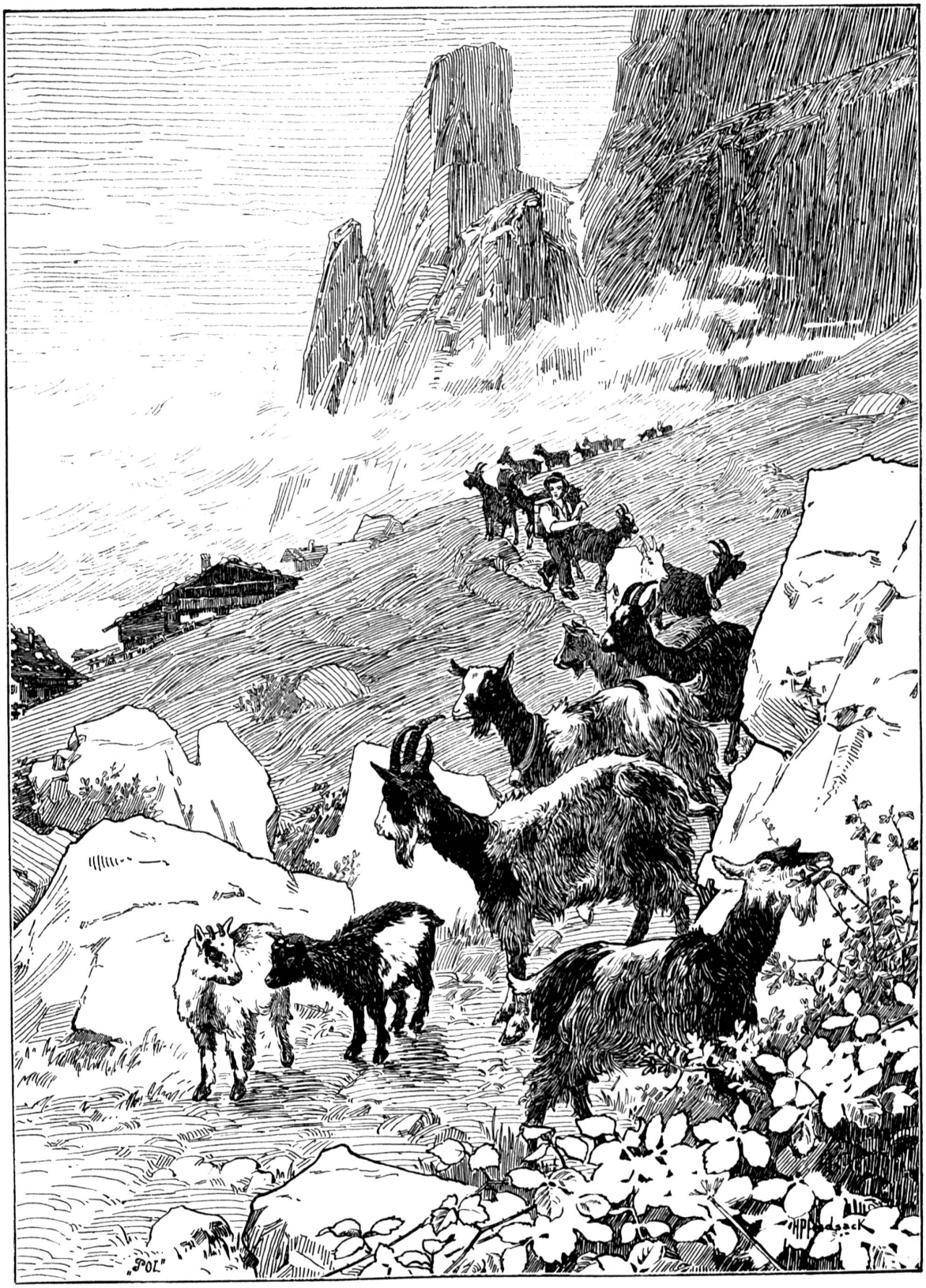
Diese Gebirgsgazellen werden, wenn sie am Abend von der Alp heimkehren, an den meisten Orten ins Dorf getrieben und von jedem einzelnen Besitzer in Empfang genommen und beherbergt. Die Tiere „verstänken" aber das Dorf, und das Heimbringen am Abend und Sammeln der Tiere am Morgen ist oft mit großen Schwierigkeiten verbunden. Aus diesem Grunde hat man mancherorts, wie im St. Galler Oberland und im Sernfthal, vor dem Dorfe draußen, eigene Miniaturstädtchen eingerichtet. Jeder Ziegenbesitzer hat hier ein Ställchen, in welchem die Ziegen abends und morgens gemolken werden und über Nacht verbleiben.

Wohl die schönste Ziegenstadt der Schweiz hat die Gemeinde Engi im Sernfthal, Kanton Glarus. Wenn man von der Eisenbahnstation Schwanden das Thal aufwärts steigt, so liegt dieselbe dicht an der Landstraße. Engi hat nach der im Jahre 1886 vorgenommenen Viehzählung 860 Ziegen. Diese weiden im Sommer fast alle auf der Alp. Sie werden in zwei „Hirtinnen" (Herden) eingeteilt, wovon eine etwa 650 Stück zählt. Für diese ist „in der Au" eine förmliche Stadt mit mehreren geraden Gassen eingerichtet worden (s. Fig. S. 538). Diese Geißenstadt wurde gemeinsam nach einheitlichem Plan aufgebaut. Die Gemeinde schenkte das Land und umfriedete auf ihre Kosten das Ganze auf drei Seiten mit einer hohen Mauer, während die vierte Seite mit einem Holzzaun abgeschlossen ist, um später eventuell eine Vergrößerung zu erleichtern. Die Genossen bezahlten dagegen die Ställe, deren einer Fr. 65 kostete. Durch die Mitte der „Stadt" geht die Hauptstraße. Rechts und links von derselben sind je zwei Reihen Ställe. Jede Reihe hat 10 Ställe, zusammen also 130. Jeder Stall hat Raum für 5 bis 6 Ziegen, alle Ställe zusammen also für 600 bis 700 Stück. Ein Stall ist 3 m lang und 2 m breit.



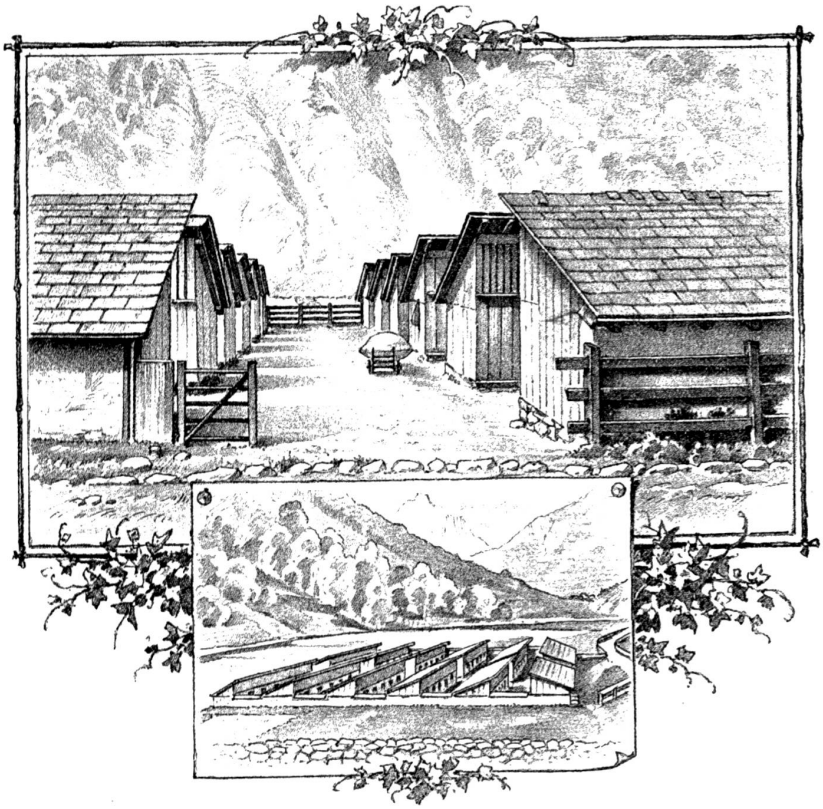
Auszug der Geißenherde.

Originalzeichnung von Hugo Pfendsack (Pruntrut), Paris.



Heimkehr der Geißenherde.

Originalzeichnung von Hugo Pfendsack (Pruntrut), Paris.



Geißenstadt in der „Au“ bei Engi (Sernfthal).

Etwas altväterischer, aber dafür nicht weniger lieblich ist die Ziegenstadt in der Schwendi bei Elm, welche in unserer Abbildung auf S. 535 dargestellt ist.

Diese Herdgeißen versorgen ganze große Gebirgsdörfer vollständig mit Milch und ermöglichen dem Gebirgsbewohner, all' sein Vieh auf die Alp zu senden und so das im Thal geerntete Futter für den Winter zu sparen. Er kann infolgedessen mehr Vieh halten. Die Ziegen sind ferner imstande, steile und steinige Halden auszunutzen, wo das Großvieh nicht hingelangen kann. Von diesen Gesichtspunkten aus haben sie für die Volkswirtschaft der Gebirgsgegenden eine große Bedeutung. Anderseits darf aber auch nicht verschwiegen werden, daß die Ziegen bei einer sorglosen, nachlässigen Wirtschaft besonders dem Walde und indirekt dem ganzen Lande großen Schaden zufügen können. So soll der Ruin des Waldes im Vintschgau speziell den Ziegen zuzuschreiben sein. Aber auch in der Schweiz gibt es viele Gegenden, wo die Ziegenwirtschaft dem Walde zu großem Schaden gereicht.

G. Luck schildert in poetischem Gewande in seinem „Geißenhänsel“ das Leben und Treiben einer Ziegenherde auf dem Wege zur Weide und auf der Alp in treffenden Worten, wie folgt:

Der Geißlerhänsel stößt ins Horn
Beim ersten Morgenleuchten
Und bringt die Weiber stets in Zorn,
Die aus dem Schlaf gescheuchten.

Was schert ihn das! Er lacht sie aus
Und sammelt seine Scharen,
Und tutet vor des Pfarrherrn Haus
Die schrecklichsten Fanfaren.

Dann jauchzt er eins: Lebt wohl, ihr Leut'!
Und pfeift dem treuen Hunde,
Und bald verklingt das Herdgeläut,
Im stillen Tannengrunde.

Dort hinterm Wald, da hält er an,
Will sich ein Weilchen setzen,
Und läßt im fetten Wiesenplan
Das Ziegenvolk sich letzen.

Und sieht er niemand in der Näh',
So treibt er's gar noch kecker,
Er treibt die Herde in den Klee
Und in die Rübenäcker.

Kommt er hinauf ins Alpenthal,
So lagert er im Schatten
Und läßt den Geißen freie Wahl
Auf duft'gen Mähematten.

So wird die Herde fett und glatt,
Der Geißlerhans nicht minder;
Treibt er im Herbst zur Heimatstatt,
So jubeln alle Kinder.

Doch mancher spricht: „Ja, ja, so geht's,“
Mit grämlicher Gebärde,
„Der schlecht'ste Geißbub' hat ja stets
Die allerfett'ste Herde.“

Verloren.

Du hast mit deiner losen Hand
Zerstört das Glöcklein wundersam,
Das dir geläutet Tag für Tag,
Und nachts, wenn Angst dein Herz beschlich:
Ich liebe dich, ich liebe dich!

Verloren ist der reine Ton,
Der sonst nur dir zu Sinnen kam,
Nun läutet rings, im Wald am Hag
Das Glockenseelchen, das entwich:
Ich liebe dich, ich liebe dich!

Jetzt trinke aller Harfen Lied,
Bad' dich im Klangstrom sonder Scham, —
Einst bettelst du mit heißer Klag':
Mein Glöcklein, ach nur einmal sprich:
Ich liebe dich, ich liebe dich!

Meinr. Lienert.